WM-Organisatoren in Katar
Mildes Urteil

Stumpfe Waffen

Fifa Bei seinen Korruptionsermittlungen förderte der frühere US-Bundesanwalt Michael Garcia fast nur Banalitäten zutage. Nun kämpft er um seinen Ruf.

Der Richter Hans-Joachim Eckert, 66, ist ein kerniger Bayer, der von sich grinsend sagt: „Ich kann auch einstecken.“ Vorigen Donnerstag waren seine Nehmerqualitäten mal wieder gefragt.

Eckert, einer der renommiertesten Korruptionsexperten der Republik, saß an seinem Schreibtisch in einem der oberen Stockwerke des Münchener Strafjustizzentrums beim Aktenstudium, als er plötzlich zu einem Top-Thema in den Nachrichten wurde.

In New York hatte Michael Garcia, der Chefermittler der Fifa-Ethikkommission, ein Kommuniqué in die Welt gesetzt. Darin attackierte Garcia das milde Urteil zu den Korruptionsvorwürfen bei der Vergabe der Fußball-Weltmeisterschaften 2018 und 2022, das Eckert als Vorsitzender der Spruchkammer der Ethikkommission wenige Stunden zuvor veröffentlicht hatte. Laut diesem Urteil finden sich, alles in allem, keine Beweise für unlautere Machenschaften, die es rechtfertigten, Russland oder Katar die WM zu entziehen.

Eckerts Entscheidung enthalte „zahlreiche materiell unvollständige und fehlerhafte Darstellungen der Tatsachen und Schlussfolgerungen“ seines eigenen Untersuchungsberichts, monierte Garcia. Zudem kündigte er an, gegen Eckerts Urteil Berufung einzulegen.

Das Echo war fast einstimmig: Hohn und Spott für die Fifa und ihr Selbstreinigungstheater; Anerkennung für den aufbegehrenden Garcia, der als Held der Aufklärung beklatscht wurde; und Misstrauen gegenüber Eckert, sein Urteil sei das Machwerk eines Vertuschers und er ein Kollaborateur der Fifa-Gerontokraten. Ein Mann Joseph Blatters.

„Michael hätte mich auch anrufen können“, sagt Eckert tags darauf, „dann hätten wir das besprochen, wie es sich unter Kollegen gehört. Vielleicht war er auch nur sauer, dass ich ihm meinen Bericht nicht vorab geschickt habe.“ Bis vorigen Freitagabend hatte Eckert Garcia immer noch nicht am Telefon. Per Mail schlug er ein Treffen in dieser Woche vor. Zu besprechen haben die beiden genug.

Tatsächlich erweckt Garcia mit seiner Attacke den Eindruck, der Richter habe Beweise unterschlagen, die er, der Chefermittler, in seinem gut 400 Seiten langen Untersuchungsreport zuhauf abgeliefert habe.

Kann das sein? Soll Eckert, hauptberuflich Vorsitzender Richter der 6. Strafkammer des Landgerichts München, ein Urteil gesprochen haben, das in sich zusammenfällt, sobald Garcias bislang geheim gehaltener Ermittlungsbericht lanciert wird und an die Öffentlichkeit gerät?

Womöglich ist Garcias Motiv für seinen Vorstoß banaler. Als Ermittler in den USA jagte er Terroristen, die eine Bombe im World Trade Center gezündet hatten. Mit seinen Untersuchungen drangsalierte er auch die Finanzindustrie an der Wall Street, und den New Yorker Gouverneur Eliot Spitzer brachte er in einem Prostitutionsskandal zu Fall. Garcia nutzte dabei das große Besteck.

Als Ermittler der Fifa-Ethikkommission hingegen konnte Garcia keine Telefonate abhören. Er konnte niemanden beschatten, keine Geldströme über alle Grenzen hinweg verfolgen und keine dringend Tatverdächtigen in Untersuchungshaft stecken.

In Wahrheit konnte er nicht einmal ausnahmslos alle wichtigen Zeugen befragen. Von den 24 Mitgliedern des Fifa-Exekutivkomitees, die am Bewerbungsverfahren für die beiden Fußball-Weltmeisterschaften beteiligt waren, sind elf nicht mehr im Amt, einer ist tot. Nur sechs der elf ließen sich von Garcia befragen oder antworteten schriftlich. Drei sagten dem Fifa-Ermittler ab oder reagierten nicht. Zwei schließlich blieben für Garcia unauffindbar – in mehr als zwei Jahren gelang es ihm nicht einmal, den Kontakt herzustellen.

Garcias Recherchen verschlangen mehrere Millionen Dollar. Mehr als 75 Zeugen wurden angehört, der Anhang des Abschlussberichts umfasst etwa 200 000 Seiten. Mit Russland, einem der wichtigsten Länder bei Garcias Ermittlungen, musste sich indes sein Stellvertreter befassen. Garcia hat dort seit April 2013 Einreiseverbot.

Die Waffen des Fifa-Chefermittlers waren stumpf. Dass er jetzt so schäumt, ist zu einem gehörigen Teil Kalkül. Er ist der Typ von Staatsanwalt, wie ihn Drehbuchschreiber von US-Serien gern zeichnen: eitel, smart, ehrgeizig, rhetorisch brillant, schneidend. Zu seinem Jobprofil gehört es auch, Behauptungen aufzustellen, die andere unter Druck setzen.

Chefankläger einer Korruptionsermittlung zu sein, deren Urteil quasi in einem Freispruch aller Fifa-Exekutivmitglieder und einer lobenden Erwähnung Blatters für seine Reformbestrebungen mündet, scheint Garcia dann doch zu viel zu sein.

Zumal er weiß, dass die Sache damit für die Fifa aus der Welt sein mag. Nicht aber für das FBI.

In den Vereinigten Staaten – dem Land, das im entscheidenden Wahlgang um die WM 2022 Katar unterlag – ermittelt längst der Inlandsgeheimdienst, ob Mitglieder der Fifa-Exekutive sich bestechen ließen. Das FBI hat die Instrumente in der Hand, von denen Garcia bei seinen Recherchen nur träumen konnte: den größten Abhör- und Überwachungsapparat der Welt.

Der frühere Fifa-Spitzenfunktionär Chuck Blazer, ein US-Bürger, fungiert als Informant. Blazer steht unter dem Verdacht, Millionen Dollar hinterzogen zu haben, deswegen hat das FBI ihn jetzt am Haken.

Im Exekutivkomitee der Fifa gehörte Blazer jahrelang zum führenden Zirkel um Präsident Blatter. Wenn einer weiß, wer mit wem paktierte, dann er. Vor zwei Wochen kam heraus, dass Blazer sich schon im Sommer 2012 im Auftrag des FBI mit alten Weggefährten getroffen und die Gespräche mit einem Mikrofon aufgezeichnet hatte, das in seinem Schlüsselanhänger versteckt war. Seither verspüren einige Fifa-Bosse einen Hauch von Panik. Blazer ist der Mann, den sie wirklich fürchten.

Dem Fifa-Chefermittler Garcia hat Blazer von seinen Geheimnissen offenbar nichts verraten. Michael Wulzinger

FOTO: MOHAMMED DABBOUS / REUTERS